

DIE ANTITHESE DER WELT

Abstract

The Antithesis of the World

In the story of A. Stifter "The Solar Eclipse on 8 July 1842" there is an opposition represented by a natural phenomenon, and namely the solar eclipse. The upper world of heaven is opposed to the world of the earth. The upper world of heaven is represented not only by the real celestial bodies and their movement, but also by the higher, even sacred importance given to it. People and their activity represent the world of the earth.

The antithesis of the world is an important topic in the story "The Solar Eclipse on 8 July 1842" by Adalbert Stifter. Author tries to describe this exact division in a scientific correct way. But it must be also mentioned that Adalbert Stifter tries to introduce the heaven in this story elaborating not only on the religious characteristics but also their influence and connection with nature.

There is the affection for higher, invincible power that can create peace in life and should set a goal in it, but is considered by Adalbert Stifter as an opposition to the human world. A. Stifter considers that man cannot exist without God, and wants to prove the existence and influence of God in human life.

In the story of A. Stifter "The Solar Eclipse on 8 July 1842" the eclipse takes two minutes, but affects people and the human world. People are shown that there is another, higher world – in direct and figurative meaning – which can be understood only after a sudden visible change of nature.

Atslēgas vārdi: die Entgegenstellung, das Sakrale, die profane Welt, die Natur, naturwissenschaftlich

In der Erzählung von A. Stifter „Die Sonnenfinsternis am 8. Juli 1842“ wird die Welt des Himmels der Welt der Erde durch eine Naturerscheinung, und nämlich - die Sonnenfinsternis entgegengestellt. Die Welt des Himmels wird nicht nur durch die wirklichen Himmelskörpern und ihre Bewegung dargestellt, sondern auch wird mit der höheren, sogar sakralen Bedeutung belastet. Die Welt der Erde repräsentieren die Menschen und die menschliche Tätigkeit.

Das Thema der Entgegenstellung der sakralen und profanen Welt in der Erzählung „Die Sonnenfinsternis am 8. Juli 1842“ von Adalbert Stifter wird recht naturwissenschaftlich behandelt. Doch versucht Adalbert Stifter das Sakrale in seinen Werken durch die religiös geprägten Merkmalen hineinzuführen.

Bei der Äußerung der Meinung, dass das menschliche Geschlecht ist nicht weniger kompliziert zu leiten als die Natur und es ein Gesetz gibt, das die menschlichen Beziehungen und das Verhältnis zu dem Nächsten regiert, bestätigt Stifter die strukturierte Ordnung der Natur. Aber sein „sanftes Gesetz“ darf nicht allein rein naturwissenschaftlich aufgefasst werden, dieses Gesetz wirkt nur im Zusammenhang mit einem höheren Gesetz aus, das man als Gebot Gottes verstehen kann. Dieses Gebot wird in dem „sanften Gesetz“ verkörpert. Auf solche Weise will Stifter möglichst viel die Natur, die die Menschen bewirkt und die in die Beziehungen zwischen denen eingeführt wird, als den Faden, der als das einzige Mittel der Verbindung mit Gott zu verstehen und nicht zu verlieren ist. Die von dem Ich – Erzähler ein behandeltes Ereignis kann in der Erzählung als ein Höhepunkt der Naturvorstellungen und

Weltauffassung eingeschätzt werden. In dieser Erzählung sieht man nicht nur das alltägliche Leben, das Profane, sondern auch den besonderen Raum der höheren einwirkenden Kraft des Sakralen.

Die physische Naturerscheinung ist von dem Autor „durch ihr Bauen auf die Kraft des Gefühls, des Irrationalen, (...)“, aber trotzdem „mit der Wirklichkeit übereinstimmende, (...)“ Weise dargestellt (DUDEN 1989: 1221, 1264).

- *“Man wende nicht ein, die Sache sei ja natürlich, und an den Bewegungsgesetzen der Körper leicht rechenbar; die wunderbare Magie des Schönen, die Gott den Dingen mitgab, frägt nichts nach solchen Rechnungen, sie ist da, weil sie da ist, ja sie ist trotz der Rechnungen da, und selig das Herz, welches sie empfinden kann; denn nur dies ist der Reichtum, und einen anderen gibt es nicht – schon in dem ungeheuern Raum des Himmlischen wohnt das Erhabene, das unsere Seele überwältigt, und doch ist dieser Raum in der Mathematik sonst nichts als groß.“ (Stifter 1963: 74)*

Die Realien menschlichen alltäglichen Lebens werden, ohne auf Einzelheiten einzugehen, widergespiegelt:

- *„Unten ging das Gerassel der Wägen, das Laufen und Treiben an...“ (Stifter 1963: 73)*

Die Wiedergabe des Gesehenen und die wechselhafte Einwirkung zwischen den dargestellten Themen präsentiert einen anderen Menschen, der von der Natur und seinem Glauben abhängig sein kann:

- *„Nie und nie in meinem ganzen Leben war ich so erschüttert, von Schauer und Erhabenheit so erschüttert, wie in diesen zwei Minuten – es war nichts anders, als hätte Gott auf einmal ein deutliches Wort gesprochen, und ich hätte es verstanden“ (Stifter 1963: 72);*

- *„... es war ein ordentlich trauriger Augenblick –, deckend stand nun Scheibe auf Scheibe – und dieser Moment war es eigentlich, der wahrhaft herzzermalmend wirkte – das hatte keiner geahnet – ein einstimmiges „Ah“ aus aller Munde, und dann Totenstille, es war der Moment, da Gott redete und die Menschen horchten.“ (Stifter 1963: 76-77).*

Der Forscher F. Sengle bestätigt, dass die Natur „ist beruhigend und gibt wenigstens in einem begrenzten Bereich das Gefühl der Sicherheit“ (Sengle 1971: 36 – 37). Die Natur in der Erzählung wird als die allgegenwärtige und drohende Macht verstanden. Durch die einfache Veränderung der Natur und des Wetters wird die Nachricht des Allmächtigen gebracht. Sie

kann sowohl still bleiben, als auch die Wut ausdrücken, oder ein böses oder gutes Vorzeichen sein. Das Wetter kann auch schlechtes Vorgefühl hervorrufen:

- *„Die Luft wurde kalt, empfindlich kalt, es fiel Tau, dass Kleider und Instrumente feucht waren – die Tiere entsetzten sich – was ist das schrecklichste Gewitter, es ist ein lärmender Trödel gegen diese todestille Majestät - ... aber auch eine solche Erhabenheit, ich möchte sagen, Gottesnähe war in der Erscheinung dieser zwei Minuten, dass dem Herzen nicht anders war, als müsse er irgendwo stehen.“ (Stifter 1963: 78).*

In der Erzählung „Das Sonnenfinsternis am 8. Juli 1842“ zeigt Adalbert Stifter ein besonderes Interesse an den natürlichen Prozessen und versucht in dieser Erzählung möglichst nah der naturalistischen Darstellung zu kommen, mit einigen aber Abweichungen – subjektiven Beimischung und Stilisierung:

- *„Es war ein so einfach Ding. Ein Körper leuchtet einen andern an, und dieser wirft seinen Schatten auf einen dritten: aber die Körper stehen in solchen Abständen, dass wir in unserer Vorstellung kein Maß mehr dafür haben, sie sind so riesengroß, dass sie über alles, was wir groß heißen, hinausschwellen – ein solcher Komplex von Erscheinungen ist mit diesem einfachen Dinge verbunden, eine solche moralische Gewalt ist in diesen physischen Hergang gelegt, dass er sich unserem Herzen zum unbegreiflichen Wunder emportürmt. Vor tausendmaltausend Jahren hat Gott es so gemacht, dass es heute zu dieser Sekunde sein wird; in unsere Herzen aber hat es die Fibern gelegt, es zu empfinden.“ (Stifter 1963: 72).*

Hier soll es betont werden, dass die so genannte Neigung zum Kleinen und Konkreten, die besonders der Beschreibungen der Natur eigen sind, wird durch „Begriff des biedermeierlichen Detailrealismus“ (Sengle 1971: 287) gekennzeichnet. Stifter beschreibt die Naturerscheinung, die durch die Verschiebung der Planeten in Bezug auf einander veranlassen sind, in derselben Zeit fügt er die subjektiven Gefühle hinzu, auf solche Weise einen besonderen Raum schaffend.:

- *„Es gibt Dinge, die man fünfzig Jahre weiß, und im einundfünfzigsten erstaunt man über die Schwere und Furchtbarkeit ihres Inhaltes.“ (Stifter 1963: 71);*
- *„So ist es mir mit der totalen Sonnenfinsternis ergangen, welche wir in Wien am 8. Juli 1842 in den frühesten Morgenstunden bei dem günstigsten Himmel erlebten.“ (Stifter 1963: 71).*

Es wird eine Naturerscheinung so dargestellt, dass sie nicht friedlich, sondern sehr vorsichtig behandelt werden soll. Die Natur erscheint nicht mehr als die Sicherheit herstellende, sondern als die drohende natürliche Macht. Hier mischen sich die subjektive

Gefühle des Ich – Erzählers und der Wunsch diese Erscheinung wissenschaftlich zu beschreiben ein:

- *„...ich wusste, um soundso viel Uhr trete der Mond unter der Sonne weg und die Erde schneide ein Stück seines kegelförmigen Schattens ab, welches dann wegen des Fortschreitens des Mondes in seiner Bahn und wegen der Achsendrehung der Erde einen schwarzen Streifen über ihre Kugel ziehe, was man dann an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten in der Art sieht, dass eine schwarze Scheibe in die Sonne zu rücken scheint, von ihr immer mehr und mehr wegnimmt, bis nur eine schmale Sichel übrig bleibt und endlich auch die verschwindet — auf Erden wird es da immer finsterer und finsterer, bis wieder am anderen Ende die Sonnensichel erscheint und wächst und das Licht auf Erden nach und nach wieder zum vollen Tag anschwillt...“ (Stifter 1963: 71).*

Eine interessante Tatsache ist zu erwähnen, dass die Sonnenfinsternis wirklich am 8. Juli 1842 stattgefunden ist, deshalb ist sie schon nicht mehr erdichtet. Sie hat den imaginären Raum verlassen und in die tatsächliche Realität übergegangen. Mögliches Geschehnis ist zum wirklichen Ereignis geworden, und wird jetzt auf eine besondere Weise dokumentiert:

- *„dies alles wusste ich voraus, und zwar so gut, dass ich eine totale Sonnenfinsternis im Voraus so treu beschreiben zu können vermeinte, als hätte ich sie bereits gesehen.“ (Stifter 1963: 71)*

Stifters Ich – Erzähler dokumentiert diese Naturerscheinung in Form eines „Tagebuches“, was bezieht sich aber auf eine höchst beschränkte Zeitspanne. *„Man darf danach nicht immer eine Beichte, ein Bekenntnis oder eine “tiefe“ Selbstreflexion erwarten“* (Sengle 1971: 214), das ein Tagebuch verlangt, doch ist es wichtig zu merken, dass der Autor als der Ich – Erzähler ganz genaue Information nennt:

- *„Ich stieg um fünf Uhr auf die Warte des Hauses Nr.495 in der Stadt, von wo aus man die Übersicht nicht nur über die ganze Stadt hat, sondern auch über das Land um dieselbe bis zum dem fernsten Horizonte, an dem die ungarischen Berge wie zarte Luftbilder dämmern.“ (Stifter 1963: 73).*

Stifters Werke sind überhaupt durch diese religiösen Merkmale geprägt. Zum Beispiel wird in seiner Erzählung „Die Sonnenfinsternis am 8. Juli 1842“ ein recht naturwissenschaftliches Thema behandelt, aber die religiösen Motive sind auch hier zu sehen:

- *„Das Tier hat gefürchtet, der Mensch hat angebetet.“ (Stifter 1963: 73);*
- *„...es war nicht anders, als hätte Gott auf einmal ein deutliches Wort gesprochen, und ich hätte es verstanden.“ (Stifter 1963: 72);*

- „Ich stieg von der Warte herab, wie vor tausend und tausend Jahren etwa Moses von dem brennenden Berge herabgestiegen sein mochte, verwirrten und betäubten Herzens.“ (Stifter 1963: 72);

- „... Gottesnähe war in der Erscheinung dieser zwei Minuten, dass dem Herzen nicht anders war, als müsse er irgendwo stehen....“ (Stifter 1963: 78).

Die Religion ist ein besonderes Thema in der Erzählung von Adalbert Stifters, denn Sie sich in sehr verwickelten Formen äußert und ist ein wichtigstes Thema in dem Schaffen von Adalbert Stifter. Die Gebundenheit an höhere, unüberwindliche Macht, die den Frieden in dem Leben schaffen und dem Leben ein Ziel setzen soll, widersteht der berücksichtigten in dieser Erzählung von Adalbert Stifter profanen Welt. Die neue Weltanschauung wird geschaffen. Doch A.Stifter bleibt traditionell, in dem Sinn, dass der Mensch ohne Gott existiert nicht, und führt alles Mögliche ein, um das Dasein und Einwirkung Gottes in dem menschlichen Leben zu prüfen:

- „Draußen weit über das Marchfeld hinlag schief eine lange, spitze Lichtpyramide gräßlich gelb, in Schwefelfarbe flammend und unnatürlich blau gesäumt; es war die jenseits des Schattens beleuchtete Atmosphäre, aber nie schien ein Licht so wenig irdisch und so furchtbar, und von ihm floß das aus, mittelst dessen wir sahen. Hatte uns früher Eintönigkeit verödet, so waren wir jetzt erdrückt von Kraft und Glanz und Massen – unsere eingenen Gestalten hafteten darinnen wie schwarze, hohle Gespenster, die keine Tiefe haben; das Phantom der Stephanskirche hing in der Luft, die andere Stadt war ein Schatten, alles Rasseln hatte aufgehört, über der Brücke war keine Bewegung mehr; denn jeder Wagen und Reiter stand, und jedes Auge schaute zum Himmel ... “ (Stifter 1963: 77-78).

In der Erzählung von A.Stifter „Die Sonnenfinsternis am 8. Juli 1842“ steht die Sonnenfinsternis am Himmel und dauert zwei Minuten, aber wirkt auf die Menschen und die menschliche Welt ein. Der Mensch wird auf dem Gedanken gebracht, dass es außer der menschlichen, profanen Welt noch eine – im direkten und übertragenen Sinn – höhere Welt gibt, die nur nach einer plötzlich sichtbaren Veränderung der Natur gesehen und verstanden wird.

Bibliographie

1. Duden. (1989) *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag
2. Sengle, F. (1971) *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815 – 1848, Band 1*. Stuttgart: J.B. Metzler
3. Sengle, F. (1971) *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815 – 1848, Band 2*. Stuttgart: J.B. Metzler
4. Stifter, A. (1963) *Wien. Die Sonnenfinsternis*. Stuttgart: Philip Reclam jun. Verlag